

Zeitwohlstand versus Güterwohlstand? : Thesen zur Ökonomie und Ökologie der Zeit

Autor(en): **Reisch, Lucia A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **18 (1998)**

Heft 36

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitwohlstand versus Güterwohlstand?

Thesen zur Ökonomie und Ökologie der Zeit¹

I. Nichtbeachtung der Ökologie der Zeit – Mitursache der heutigen sozial-ökologischen Krise

Die sozial-ökologische Krise der Wohlstandsgesellschaften wurde und wird durch die Nichtbeachtung des Faktors Zeit bzw. der verschiedenen „Zeitlichkeiten“ der sozialen und natürlichen Mitwelt mitverursacht. Nachhaltiges Wirtschaften kann nur gelingen, wenn die *Ökologie der Zeit* – insbesondere Zeitmaße, Eigenzeiten und Rhythmen der menschlichen und außermenschlichen Natur – im wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Diskurs erkannt, verstanden und beachtet wird (Geißler / Held 1995). Daher müssen „angemessene Zeitmaße für unseren Umgang mit der natürlichen Mitwelt, unserer eigenen inneren Natur und der Kultur“ (ebd., 2) gefunden und Perspektiven einer öko-sozialen Zeitpolitik aufgezeigt werden.

II. Zeitwohlstand – Element von und Indikator für Lebensqualität

Zeitwohlstand ist ein wichtiges Element von sowie Indikator für Lebensqualität. Während bei der ökologischen Dimension nachhaltiger Konsummuster das energetisch und stofflich noch tragbare Niveau an *Güterwohlstand*, das heißt die Möglichkeit, mehr und qualitativ bessere Güter einsetzen zu können, zu bestimmen versucht wird, wird bei der Frage nach sozialer Nachhaltigkeit und dem „guten Leben“ auch über den persönlichen *Zeitwohlstand* nachgedacht. Zeitwohlstand bedeutet ein Wohlbefinden in der Zeit (Scherhorn 1998), welches durch eine als angemessen empfundene Zeitdauer pro Zeitverwendung (Scherhorn 1995), erwünschte Geschwindigkeiten (Spitzner 1993), den richtigen Zeitpunkt (kairos), die Berücksichtigung von Zeitrhythmen, Zeitelastizitäten und Eigenzeiten, ein erwünschtes Ausmaß an Zeitsouveränität sowie einer möglichst problemlosen sozialen Koordination und Synchronisation der Zeit (Held/Geißler 1995) gesteigert werden kann. Der Begriff Wohlstand wird hier bewußt von seiner rein materiellen Auffassung im Sinne von Wohlhabenheit gelöst und um eine immaterielle Dimension im Sinne von Wohlbehagen ergänzt.² Unsere Nonstop-Gesellschaft bietet für die meisten ihrer Mitglieder jedoch nur wenige Inseln dieses zeitlichen Wohlbefindens, was individuell als wohlfahrtsmindernd empfunden wird und auf Gesellschaftsebene zu krisenhaften Verwerfungen führt und geführt hat (Adam et al. 1998).

III. Die ökonomische Betrachtung von Zeit als Ressource und Produktionsfaktor – eine gesellschaftlich dysfunktionale Sichtweise

Im herrschenden ökonomischen Mainstream wird Zeit als knappe Ressource betrachtet, die wie andere Ressourcen Nutzen stiftet, ganz gleich, wie

man sie ausfüllt (Soule 1955; Sharp 1981). Der „Nettoglücksgewinn“ läßt sich damit solange steigern, bis keine weitere Zeit für eine befriedigende Aktivität aufgewendet werden kann. Hieraus ergeben sich für die Ökonomik Fragen der optimalen Allokation von Freizeit und Erwerbsarbeitszeit (Owen 1970; Vickerman 1975) bzw. Erwerbsarbeits- und Konsumzeit (Becker 1982). Die einflußreichste Theorie der Zeitallokation im privaten Haushalt wurde vom amerikanischen Ökonomen und Nobelpreisträger Gary S. Becker (1965) entwickelt. Zeit wird in diesem produktionstheoretischen Modell auf den Aspekt ihres Nutzens als Produktionsfaktor in der „Haushaltsproduktion“ reduziert, die „Kosten“ der Konsumzeit – hier gleichzusetzen mit Nicht-Erwerbs-Zeit – werden am entgangenen Lohnsatz gemessen (Becker 1982). Diese Meßkonvention beruht auf einer Höherbewertung materieller Güter im Vergleich zu immateriellen Befriedigungen.

Die ökonomische Betrachtung von Zeit als Ressource und Produktionsfaktor ist zwar modelltheoretisch attraktiv, jedoch in ihrer Ausstrahlung als gesellschaftliches Leitbild problematisch. Die rein instrumentelle Sicht der Erwerbszeit wird auf die Konsumzeit übertragen, der Faktor Zeit auf seine quantitative Dimension reduziert. Die Zeit wird dadurch auf die gleiche Stufe mit am Markt erwerbbaaren Gütern gestellt, und es wird ihr Warencharakter zugesprochen (Karl Polanyi spräche von „Warenfiktion“). Durch die Modellannahme der praktisch grenzenlosen Substituierbarkeit der Produktionsfaktoren Zeit und Güter wird der private Konsum auf die Frage der Änderung der relativen Preise der beiden Faktoren reduziert.

IV. Das produktionstheoretische Modell – Wahrnehmungsverzerrungen und Minderschätzung von Nicht-Erwerbs-Zeiten

Gary S. Becker gebührt ohne Zweifel das Verdienst, sich als einer der ersten intensiv mit der Allokation der Zeit der Haushalte befaßt und das Augenmerk auf die in den Haushalten geleisteten produktiven Tätigkeiten gerichtet zu haben. Durch die von ihm gewählte zentrale Recheneinheit „Lohnsatz“ schließt er jedoch all jene Wirtschaftssubjekte, die ausschließlich im informellen Sektor tätig sind und kein Erwerbseinkommen beziehen, von seiner Betrachtung aus. Damit trägt auch er zur systematischen Ausblendung – zum „blinden Fleck“ – und Abwertung nichtmarktvermittelter Arbeit bei, die für die vorherrschende Ökonomik kennzeichnend ist.

Das produktionstheoretische Modell erzeugt zudem Hierarchien in der Wertschätzung von Zeiten: Häusliche Reproduktionsarbeit wird ganz überwiegend von Frauen ausgeübt. Daher führt die Diskussion über soziale Zeitmaße schnell zur Frage der Wertschätzung von öffentlicher „Männerzeit“ und privater „Frauenzeit“ (Glanz 1992; Krüll 1995), und damit zur Frage der Verteilung der (Erwerbs-)Arbeit zwischen den Geschlechtern (Spitzner 1998). Das Arbeitsmarktmodell sämtlicher Arbeitstheorien beruht auf der männlichen Arbeitsbiographie, in der die private Versorgungsarbeit unsichtbar bleibt (Nowotny 1993). Diese wird vielmehr als kostenlose oder alimentierte Ressource betrachtet und spiegelt sich auch in der modellhaften Unterscheidung zwischen der produktiven, wertvollen, weil

bezahlten Erwerbsarbeit des *homo oeconomicus* und der „reproduktiven“, unbezahlten Familien-, Beziehungs- und Hausarbeit der *femina privata* (Schultz 1994) wider.

Die Minderschätzung der letzteren hat, gemeinsam mit der Konzentration auf das Bruttosozialprodukt als Wohlstandsindikator, zu enormen Verzerrungen der Wohlstandsmessung und -bewertung geführt, welche erst neuerdings, vor allem durch die Entwicklung monetärer Dauerhaftigkeitsindikatoren³ (Daly/Cobb 1994; Diefenbacher 1995; Scherhorn et al. 1996) korrigiert werden.

V. Die produktionstheoretische Betrachtung – Entwertung ökonomisch nicht-produktiver, jedoch gesellschaftlich bedeutsamer Zeiten

Die produktionstheoretische Betrachtung entwertet ökonomisch nicht-produktive Zeiten und Zeitverwendungen; diese sind jedoch von existentieller Bedeutung für die Funktionsfähigkeit der Gesellschaft. Die Dominanz der effizienzorientierten produktionstheoretischen Sichtweise bewirkt, daß die Gleichung „Zeit ist Geld“, die bereits Benjamin Franklin aufgestellt hatte und Max Weber in seiner Protestantischen Ethik ausführte, Realität wird. Problematisch ist hierbei keineswegs die Vorstellung eines haushälterischen Umgangs mit der Zeit an sich, sondern vielmehr die *Ausschließlichkeit*, mit der die Zeit als Produktionsfaktor betrachtet wird sowie die daraus folgende Verengung auf die Kostenseite, die den Blick auf den Eigenwert (Biesecker 1995) der Zeit verstellt. Ökonomisch nicht-produktive Zeiten (Folbre 1991) wie Muße, Krankheits-, Trauer-, Versorgungs- oder soziale Zeiten, werden als Rationalisierungsreserven betrachtet und beliebig beschnitten, Tages- und Wochenrhythmen ignoriert. Die psychischen und sozialen Kosten solcher entrhythmisierter Non-Stop-Lebensentwürfe sind am eigenen Leibe erfahrbar und neuerdings auch Gegenstand interdisziplinären Diskurses (Held 1995; Adam et al. 1998; Held/Nutzinger 1998).

Auch werden zeitintensive Tätigkeiten des Soziallebens möglichst delegiert (z. B. Erziehungsarbeit, Pflege von Angehörigen) oder eingeschränkt (z. B. die Pflege sozialer Beziehungen, Übernahme sozialer Verpflichtungen) (Becker 1981; Linder 1971). Dies sind jedoch häufig gerade die Tätigkeiten, die den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft mitbestimmen und letztlich die soziale Voraussetzung für das Wirtschaften darstellen. Man denke nur an die Erziehung der jungen und die Pflege der alten Generation, Nachbarschaftshilfe, soziale Netze oder Gemeindegarbeit. Folglich wird die soziale Nachhaltigkeit im Sinne von Funktionsfähigkeit des sozialen Systems durchlöchert.

VI. Effiziente Zeitnutzung – vom Paradoxon der „gehetzten Zeitsparer“

Das Beckersche Modell bietet zwei Möglichkeiten an, die Konsumproduktivität der Haushaltsproduktion zu erhöhen: Zum einen durch Erhöhung der Güterintensität bei gleichzeitigem oder beschleunigtem sukzessiven Verbrauch oder durch eine höhere Qualität bzw. höheren Preis der verbrauchten Güter; zum anderen durch eine Verringerung des Zeitbedarfs mit Hilfe

zeitsparender Marktgüter (Becker 1981). Paradoxes Ergebnis dieser effizienten Zeitnutzung ist jedoch das von Linder (1971, 115-116) karikierte Bild des „gehetzten Zeitsparers“.

Dieser könnte seine – immaterielle – Produktivität auch dadurch steigern, indem er die Zeitspanne pro Zeitverwendung nicht verkürzt, sondern vielmehr verlängert (Scherhorn 1995; 1998). Denn bei vielen Tätigkeiten – vor allem solchen, bei denen man sich selbst vervollkommen, pflegt und erholt wie z. B. beim Klavierspiel, sportlichen oder handwerklichen Tätigkeiten – wächst über die Steigerung des Handlungsnutzens die Befriedigung insgesamt ohne eine Erhöhung der Güterintensität.⁴ Und es würde einleuchten, die (Opportunitäts-)Kosten der *Erwerbszeit* am entgangenen *immateriellen* Nutzen, den die Konsumzeit stiftet, zu messen, wobei dieser vom entgangenen Lohnsatz völlig unabhängig sein kann. Im Beckerschen Modell sind immaterielle Befriedigungen, die mit der Haushaltsproduktion verbunden sind, jedoch gar nicht berücksichtigt. Ebenfalls außen vor bleibt die realistischere, jedoch schwierig zu modellierende Änderung von Konsumpräferenzen, die von monetären Kostenüberlegungen völlig losgelöst sein kann. Tatsächlich geht Becker explizit von „stabilen Präferenzen“ aus (Stigler / Becker 1977), was mit neueren bedürfnistheoretischen Erkenntnissen jedoch nicht zu vereinbaren ist (Sen 1977; Elster 1987).

VII. Zeitwohlstand und Güterwohlstand – Konkurrenten auf gehobenem Wohlstandsniveau

Die These der Konkurrenz von Zeit- und Güterwohlstand auf gehobenem Wohlstandsniveau (Scherhorn 1995; 1994a, 1994b, 1994c) läßt sich mehrfach untermauern. Nach Winston (1982) ist zwischen Ergebnis- und Handlungsnutzen einer Aktivität zu unterscheiden: Ersterer erwächst aus dem Ergebnis einer Aktivität, letzterer aus der Befriedigung, die die Aktivität selbst verschafft. Der Handlungsnutzen ist jedoch auf genügend Zeit angewiesen, um sich entfalten zu können. Es läßt sich leicht nachvollziehen, daß Zeitdruck die Freude an der Sache und die intrinsische Motivation (Deci 1975) erheblich beeinträchtigen kann.

Aus der empirischen Motivationsforschung ist bekannt, unter welchen Bedingungen materielle Stimuli und extrinsische Befriedigungen das selbstbestimmte, intrinsisch motivierte Handeln unterminieren (Deci/Ryan 1985). Als Folge erlebt sich „der Mensch nur noch als das, was er hat, und nicht als das, was er ist“ (Fromm 1986, 32). Auf die Wohlstandsfrage bezogen heißt das: Überwiegt der – stets materielle – Ausstattungsnutzen bei Konsumaktivitäten, wird der – stets immaterielle – Handlungsnutzen zurückgedrängt. Die materiellen Befriedigungen des Güterwohlstands und die immateriellen Befriedigungen des Zeitwohlstands sind also nicht grundsätzlich komplementär, wie man gerne annehmen möchte, sondern werden häufig in direkter Konkurrenz zueinander stehen (Scherhorn 1995).

Die Befriedigungen, die der Zeitwohlstand schafft, sind immaterieller Natur und liegen im Handlungs- und teilweise im Ergebnissenutzen. Immateriell wird hier im Sinne eines *aktiven Konsums* (Fromm 1985, 1986)

verstanden. Dieser zeichnet sich durch eine höhere Qualität des Erlebens aus, durch eigenes Bemühen, sich einer Sache zu widmen, sich einzubringen und sich in einer Aktivität zu üben. Aktivität wird als etwas verstanden, „was die dem Menschen innewohnenden Kräfte zum Ausdruck bringt“ (Fromm 1986, 18). Dagegen sind die Befriedigungen des Güterwohlstands – insbesondere der sogenannte Ausstattungsnutzen (Scherhorn 1992), der dem Aufwand an materiellen Gütern entspringt – überwiegend materieller Art. Erich Fromm spricht von *passivem Konsum*. Aktiver und passiver Konsum konkurrieren miteinander um die absolut knappe (Konsum-)Zeit. Bei einer extensiven Beschäftigung mit Gütern wird soviel Zeit absorbiert, daß wenig für aktiven Konsum übrig bleibt und der Zeitwohlstand darunter leidet (Scherhorn 1995; 1998).

Empirische Studien zur Glücksforschung bestätigen zudem die These, passiver Konsum im Sinne einer Zufuhr von Marktgütern verschaffe keine tiefere Befriedigung. Ein Glücksgefühl, Flow oder Wohlbehagen stellt sich vielmehr fast ausschließlich durch erfüllte zwischenmenschliche Beziehungen, intensives Erleben der natürlichen und sozialen Mitwelt und schöpferische, als sinnvoll erlebte eigene Aktivität ein – Konsumaktivitäten also, die mehr Zeit und weniger Güter bedürfen (Csikzentmihaly 1992).

VIII. Zeitbedingte versteckte Wohlfahrtsverluste – Entwertung des Güterwohlstands

Im Rahmen der Diskussion um die „Wohlstandsfalle“ (Binswanger et al. 1980) bzw. das Wohlstandsparadoxon (Scherhorn 1986) wird seit geraumer Zeit auf die sozialen und ökologischen Kosten des steigenden Güterwohlstandes hingewiesen. Tatsächlich wird in den Wohlstandsgesellschaften immer deutlicher, daß auf gehobenem Niveau des Güterwohlstands ein zusätzlicher, über das „funktional Angemessene“ hinausgehender Einsatz an Marktgütern (Scherhorn 1994d) nicht nur keinen positiven Beitrag zur Netto-Wohlfahrt leistet, sondern aufgrund der hohen kompensierten und nichtkompensierten sozialen Folgekosten sogar einen negativen Effekt haben kann (Daly/Cobb 1994, Diefenbacher 1995).

Ein Grund hierfür liegt in zeitbedingten versteckten Wohlfahrtsverlusten, die den Güterwohlstand entwerten. Das ökonomische Kalkül geht davon aus, daß bei steigendem materiellem Wohlstand die Nichterwerbszeit im Vergleich zu Marktgütern wertvoller wird, der Wert der Marktgüter dagegen relativ abnimmt. Die ökonomische Rationalität gebietet nun, die teurer gewordene Konsumzeit durch den billiger gewordenen Faktor Güter zu substituieren. Da Güter aber auch Zeit beanspruchen – was häufig nicht gesehen wird –, handelt man sich statt der erhofften Zeitersparnis Zeitdruck ein, und die Aktivität wird nicht mehr als befriedigend empfunden. Insgesamt nimmt die Qualität von Kaufentscheidungen ab, da man weniger Zeit für die Informationssammlung aufwendet und sich Fehl- und Testkäufe eher leisten kann; dagegen ist die Zeit zur Vorbereitung einer Kaufentscheidung relativ teuer geworden (Linder 1971). Gleichzeitig läßt der „Preiswiderstand“ der Konsumenten nach, d. h. die Preiselastizität der Nachfrage sinkt

und Preissteigerungen werden leichter akzeptiert, was schon früh als eine Ursache für eine nachfrageinduzierte Inflation erkannt wurde (Streißler 1966). Ebenso verschlechtert sich bei Zeitknappheit die politische Entscheidungsfindung (McKean 1973, 639). Im Güterkonsum werden bequeme oder zeitsparende, aber häufig ökologisch und sozial problematische Convenience- und Wegwerfprodukte bevorzugt (Durning 1992).

IX. Öko-soziale Zeitpolitik – Impulse für eine neue Zeitkultur im Sinne mitweltverträglicher Zeitverwendungen

Eine öko-soziale Zeitpolitik (Oblong 1992) hat die Aufgabe, den Rahmen für eine neue Zeitkultur im Sinne mitweltverträglicher Zeitverwendungen zu schaffen. Den Diskussionen um „Zeitnot und Zeitsouveränität“ (Ravaoli 1987), um die „Wiederaneignung der enteigneten Zeit“ (Zoll 1988; Knaup 1992) und um die „Ökologie der Zeit“ (Geißler/Held 1995) liegt die Erfahrung der Unvereinbarkeit der Zeitstrukturen von informellem und formellem Sektor, von Familien- und Erwerbswelt sowie von nicht beachteten und minder geschätzten Reproduktionszeiten zugrunde. Zeitarmut ist nicht nur ein persönliches, sondern ebenso ein gesellschaftliches Problem, das gesellschaftlicher Lösungsansätze bedarf. Eine neue Zeitpolitik muß daher auf das Individuum zugeschnittene Kombinationen aus Erwerbsarbeitszeit, Familienzeit und Sozialzeit, Freizeit und Bildungszeit ermöglichen und fördern, wobei auch der Beitrag neuer institutioneller Arrangements und sozialer Innovationen, wie beispielsweise das „Erziehungsgeld“ (Leipert/Opielka, 1998; Reisch 1998) geprüft werden muß. Auf einer solchen Basis könnte die *individuelle* Suche nach einer persönlichen Balance zwischen Zeit- und Güterwohlstand und zwischen Akzeptanz und Kontrolle der Topographie der Zeit beginnen.

Die gesellschaftspolitischen Gegenstrategien zur Beschleunigung und Entdemokratisierung der Gesellschaft, zur diskriminierenden Trennung öffentlicher und privater Zeitstrukturen, zum Raubbau an sozialen und natürlichen Ressourcen sowie zu den praktizierten und akzeptierten Abwälzungen von unattraktiver Arbeit und Kosten auf andere Systeme der Lebenswelt müßten auf eine fundamentale „Requalifizierung“ von Zeit im Sinne ihrer *Rückbindung an den Kontext der sozialen und natürlichen Lebenswelt* (Spitzner 1993) gegründet werden. Ohne eine solche Basis bleiben gesellschaftspolitische Forderungen wie die Neubewertung und Neuverteilung der Arbeit zwischen Erwerbsarbeit und Versorgungs- bzw. Reproduktionsarbeit, die Neuorganisation von Arbeits- und Lebenszeit sowie eine neue Zeitkultur (Held/Kümmerer 1998) Makulatur.

Anmerkungen

- 1 Die hier vorgestellten Thesen werden ausführlich in dem Beitrag „Güterwohlstand und Zeitwohlstand – Zur Ökonomie und Ökologie der Zeit“ dargelegt, der im Frühjahr 1999 in dem von Sabine Hofmeister und Meike Spitzner herausgegebenen Band „Zeitland-

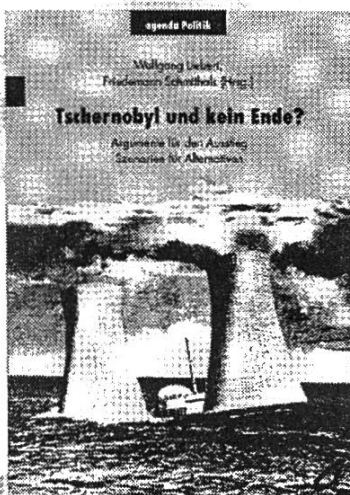
- schaften. Sozial-ökologische Zeitpolitik, nachhaltige Raumentwicklung und Geschlechterverhältnis" (Stuttgart: Hirzel, Edition Universitas) erscheinen wird.
- 2 Linder (1971, 12) bezeichnet diese einseitige Betrachtungsweise als „partiellen“ Wohlstandsbegriff.
 - 3 So wird beim Index of Sustainable Economic Welfare (ISEW) der Wert der privaten Haus- und Eigenarbeit explizit zur gesellschaftlichen Wohlfahrt hinzugezählt (Daly/ Cobb 1994).
 - 4 Einen Versuch, das subjektive Wohlbefinden bei Tätigkeiten im informellen Sektor empirisch zu erheben und dadurch auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Zeitwohlstands zu dokumentieren, hat Scherhorn (1998) unternommen.

Literatur

- Adam, Barbara / Geißler, Karlheinz A. / Held, Martin (Hg.), 1998: Die Nonstop-Gesellschaft und ihr Preis – Vom Zeitmißbrauch zur Zeitkultur. Stuttgart
- Becker, Gary S., 1965: A theory of the allocation of time. In: The Economic Journal, No. 299.
- Becker, Gary S., 1981: A treatise on the family. Cambridge/Mass.
- Becker, Gary S., 1982: Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens. Tübingen
- Biesecker, Adelheid, 1995: Vom (Eigen-)Wert der Zeit – Normative Grundfragen der Zeitökonomik bezüglich einer Neubewertung der Zeit. In: Biervert, B. / Held, M. (Hg.): Zeit in der Ökonomik. Frankfurt a. M.
- Binswanger, Hans Christoph / Geissberger, Werner / Ginsburg, Theo, 1980: Wege aus der Wohlstandsfalle, 2. Aufl. Frankfurt a. M.
- Csikzentmihalyi, Mihalyi, 1992: Flow. Das Geheimnis des Glücks. Stuttgart
- Daly, Herman E. / Cobb, John B., 1994: For the common good: redirecting the economy toward community, the environment, and a sustainable future. 2. überarb. Aufl. Boston
- Deci, Edward L., 1975: Intrinsic motivation. New York
- Deci, Edward L. / Ryan, Richard M., 1985: Intrinsic motivation and self-determination in human behavior. New York
- Diefenbacher, Hans, 1995: Der „index of sustainable economic welfare“: eine Fallstudie für die Bundesrepublik Deutschland. Heidelberg
- Durning, Alan Th., 1992: How much is enough? The consumer society and the future of the earth. New York/ London
- Elster, Jon, 1987: Subversion der Rationalität. Frankfurt a. M.
- Folbre, Nancy, 1991: The unproductive housewife: Her evolution in nineteenth-century economic thought. In: Signs – Journal of Women in Culture and Society, 16 (3).
- Fromm, Erich, 1985: Psychoanalyse und Ethik. München
- Fromm, Erich, 1986: Über die Liebe zum Leben. München
- Geißler, Karlheinz A. / Held, Martin, 1995: Grundbegriffe zur Ökologie der Zeit. In: Held, M. / Geißler, K. A. (Hg.): Von Rhythmen und Eigenzeiten. Perspektiven einer Ökologie der Zeit. Stuttgart
- Glanz, Alexander, 1992: Männerzeit: Zeit für sich, Frauenzeit: Zeit für andere? In: Raehlmann, I. et al. (Hg.): Alles unter einen Hut? Arbeits- und Lebenszeit von Frauen in der „Dienstleistungsgesellschaft“. Hamburg
- Held, Martin, 1995: Rhythmen und Eigenzeiten als angemessene Zeitmaße. Perspektiven einer öko-sozialen Zeitpolitik. In: Held, M. / Geißler, K. A. (Hg.): Von Rhythmen und Eigenzeiten. Perspektiven einer Ökologie der Zeit, Stuttgart
- Held, Martin / Geißler, Karlheinz A. (Hg.) 1995: Von Rhythmen und Eigenzeiten. Perspektiven einer Ökologie der Zeit. Stuttgart

- Held, Martin / Kümmerer, Klaus, 1998: Alles zu seiner Zeit und an seinem Ort – eine andere Zeitkultur als Perspektive. In: Adam, B. / Geißler, K. A. / Held, M. (Hg.): Die Nonstop-Gesellschaft und ihr Preis – Vom Zeitmißbrauch zur Zeitkultur, Stuttgart
- Held, Martin / Nutzinger, Hans G., 1998: Pausenlose Beschleunigung. Die ökonomische Logik der Entwicklung zur Nonstop-Gesellschaft. In: Adam, B. / Geißler, K. A. / Held, M. (Hg.): Die Nonstop-Gesellschaft und ihr Preis – Vom Zeitmißbrauch zur Zeitkultur, Stuttgart
- Knaup, Bettina, 1992: Beschleunigung und Entdemokratisierung. In: Oblong, D. (Hg.): Zeit und Nähe in der Industriegesellschaft. Alheim
- Krüll, Marianne, 1995: Frauenzeit – Männerzeit. In: Rothbucher, H. / Seitz, R. / Donnenberg, R. (Hg.): Alles hat seine Zeit – Ich habe keine Zeit. Veröffentlichung der Salzburger Internationalen Werktagungen: Tagungsbericht der 43. Tagung 1994. Salzburg/ Wien
- Leipert, Christian / Opielka, Michael, 1998: Erziehungsgehalt 2000. Ein Weg zur Aufwertung der Erziehungsarbeit. Studie im Auftrag des Deutschen Arbeitskreises für Familienhilfe e.V., Freiburg i. Br. / Bonn
- Linder, Staffan H., 1971: Das Linder-Axiom oder warum wir keine Zeit mehr haben. Gütersloh
- McKean, Roland, 1973: Spillovers from the rising value of time. In: Quarterly Journal of Economics, 87
- Nowotny, Helga, 1993: Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls. Frankfurt a. M.
- Oblong, Dirk (Hg.), 1992: Zeit und Nähe in der Industriegesellschaft. Eine Annäherung aus verkehrspolitischer Sicht. DIE GRÜNEN / Tagungsband. Alheim
- Owen, John D., 1970: The price of leisure. Montreal
- Ravaioli, Carla, 1987: Die beiden Seiten des Lebens – Von der Zeitnot zur Zeitsouveränität. Hamburg
- Reheis, Fritz, 1998: Die Kreativität der Langsamkeit: neuer Wohlstand durch Entschleunigung. 2. überarbeitete und ergänzte Aufl. Darmstadt
- Reisch, Lucia A., 1998: Von „blinden Flecken“ und „vollen Senken“: Erziehungsgehalt als Element eines neuen institutionellen Arrangements für nachhaltiges Leben und Wirtschaften. In: Leipert, Ch. / Opielka, M. (Hg.): Erziehungsgehalt. Neuorientierung der Familienpolitik durch Aufwertung der Erziehungsarbeit. Opladen
- Scherhorn, Gerhard, 1986: Der Wandel der Präferenzen und die „New Home Economics“. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 34
- Scherhorn, Gerhard, 1992: Kritik des Zusatznutzens. In: Thexis, Heft 2/92
- Scherhorn, Gerhard, 1994a: Macht Konsum glücklich? Über den Nutzen psychologischer Forschung für die ökonomische Erkenntnis. In: Albrecht, H. (Hg.): Einsicht als Agens des Handelns. Beratung und angewandte Psychologie, Weikersheim
- Scherhorn, Gerhard, 1994b: Postmaterielle Lebensstile und ökologische Produktpolitik, oder: Bremsen die Verbraucher die ökologische Produktinnovation? In: Rubik, F. / Hellenbrandt, S. (Hg.): Produkt und Umwelt. Anforderungen, Instrumente und Ziele einer ökologischen Produktpolitik. Marburg
- Scherhorn, Gerhard, 1994c: Konsumentenverhalten und Wertewandel. In: Henze, M. / Kaiser, G. (Hg.): Ökologie-Dialog. Umweltmanager und Umweltschützer im Gespräch, Düsseldorf
- Scherhorn, Gerhard, 1994d: Die Unersättlichkeit der Bedürfnisse und der kalte Stern der Knappheit. In: Biervert, B. / Held, M. (Hg.): Das Naturverständnis in der Ökonomik, Frankfurt a. M.
- Scherhorn, Gerhard, 1995: Güterwohlstand versus Zeitwohlstand. Über die Unvereinbarkeit des materiellen und des immateriellen Produktivitätsbegriffs. In: Biervert, B. / Held, M. (Hg.): Zeit in der Ökonomik, Frankfurt a. M.
- Scherhorn, Gerhard, 1998: Produktives Leben. Kurzer Bericht über eine von der Hans Böckler Stiftung geförderte Untersuchung. Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der

- Tagung über Eigenarbeit der anstiftung München und der Evangelischen Akademie Tutzing, 23.-25.2.1998 in Lichtenfels (Vervielf. Manuskript)
- Scherhorn, Gerhard et al., 1996: Information über Wohlstandskosten (2. Aufl.). Arbeitspapier 66 des Lehrstuhls für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik, Stuttgart, Universität Hohenheim
- Schultz, Irmgard, 1994: Der erregende Mythos vom Geld. Die neue Verbindung von Zeit, Geld und Geschlecht im Ökologiezeitalter. Frankfurt a. M.
- Sen, Amartya, 1977: Rational fools: A critique of the behavioural foundations of economic theory. In: Philosophy and Public Affairs, 6
- Sharp, Clifford, 1981: The economics of time. Oxford
- Soule, George, 1955: Time for living. New York
- Spitzner, Meike, 1993: Geschwindigkeit und Beschleunigung – Orientierungen einer ökologischen Zeitpolitik. In: IÖW/VÖW-Informationsdienst, Heft 5
- Spitzner, Meike, 1998: Krise der Reproduktionsarbeit – Kerndimension der Herausforderungen eines öko-sozialen Strukturwandels: Ein feministisch-ökologischer Theorieansatz aus dem Handlungsfeld Mobilität. In: Hoffmann, E. / Hofmeister, S. / Weller, I. (Hg.): Nachhaltigkeit und Feminismus: Neue Perspektiven – alte Blockaden. Bielefeld
- Stigler, George J. / Becker, Gary S., 1977: De gustibus non est disputandum. In: American Economic Review, 67 (2)
- Streibler, Erich, 1966: Das Konsumentenverhalten als Inflationsursache. In: Zeitschrift für Nationalökonomie, 26
- Vickerman, Roger W., 1975: The economics of leisure and recreation. London
- Winston, Gordon C., 1982: The timing of economic activities. Firms, households, and markets in time-specific analysis. London
- Zoll, Rainer (Hg.): 1988: Zerstörung und Wiederaneignung der Zeit. Frankfurt a. M.

 agenda Umwelt Global Challenges Network (Hrsg.) Umweltverträgliches Wirtschaften Denkanstöße und Strategien für eine ökologisch nachhaltige Zukunftsgestaltung Hans P. Dürr, Franz-Th. Gottwald (Hrsg.) Umweltverträgliches Wirtschaften Denkanstöße und Strategien für eine ökologisch nachhaltige Zukunftsgestaltung 244 Seiten, 80 Abb. ISBN 3-929440-44-X DM 28,-/öS 204,-/sFr 26,-	 agenda Politik Wolfgang Liebert, Friedemann Schmithals (Hrsg.) Tschernobyl und kein Ende? Argumente für den Ausstieg – Szenarien für Alternativen Wolfgang Liebert, Friedemann Schmithals (Hrsg.) Tschernobyl und kein Ende? Argumente für den Ausstieg – Szenarien für Alternativen 367 Seiten ISBN 3-929440-87-3 DM 38,-/öS 277,-/sFr 35,-
agenda Verlag • Hammer Str. 223 • 48153 Münster • Tel.: 0251-79 96 10 • Fax: 02 51-79 95 19 • e-mail: agenda-verlag@t-online.de	